

UNSERE HÜTTE

WERKSZEITUNG FÜR DIE
AUGUST THYSSSEN-HÜTTE HAMBORN
VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIENGESellschaft

Nach den Wahlen

Die Wahlschlacht ist geschlagen. Ungefähr 80% des deutschen Volkes sind zu den Wahlurnen gegangen und haben ihre Stimmen abgegeben. Etwa 800 000 Wähler haben es für richtig gehalten, irgendeinem Gruppchen oder einer Splitterpartei ihre Stimme zu geben. Die Ausichtslosigkeit ihrer Querköpfigkeit hätte ihnen eigentlich klar sein müssen. Sie haben bewiesen, daß sie nicht die erforderliche politische Reife für die Wahl besaßen haben.

Der Ausfall der Wahl ist bekannt. Der „Ruck nach links“ ist unverkennbar. Wer jetzt an die Regierung kommt, steht noch nicht fest. Aber wer es auch sei, es wird viel Arbeit da sein und viel politische und wirtschaftliche Erfahrung nötig werden, um alle Aufgaben zu meistern. Wir stehen am Vorabend der Lösung wichtigster deutscher Lebensfragen. Nur einige wenige seien genannt: Revision des Dawesplanes, Wirtschaftskrise, Landwirtschaftsnot, Rheinlandräumung u. a. m. Die kommenden vier Jahre können Schicksalsjahre für unser Vaterland werden.

Man kann nicht gerade sagen, daß der Ausfall der Wahlen ein erhebendes Bild deutscher Einigkeit bietet. Die Zersplitterung ist wieder einmal ungeheuer gewesen, und die berühmte deutsche Zwietracht, die schon durch Jahrtausende das Merkmal unseres Volkes gewesen ist, hat auch jetzt wieder vorgeherrschet. In England kennt man nur drei Parteien, in den großen Vereinigten Staaten nur zwei. Bei uns aber hatte man es glücklich jetzt auf 31 Wahllisten für den Reichstag gebracht! Frankreich hat zwar ebenfalls eine unendliche Menge von Parteien, dafür jedoch den Vorzug, daß im entscheidenden Augenblick fast alle Parteien auf einige wenige Blöcke zusammenschrumpfen, die dann die Politik der Regierung mitmachen. So kann auch nach dem Ausfall der letzten französischen Wahlen der jetzige Ministerpräsident Poincaré auf eine sichere Mehrheit im sogenannten nationalen Block, dem alle Parteien von rechts bis tief nach links angehören, rechnen.

Ein klassisches Zeugnis für die Uneinigkeit in Deutschland stammt von dem großen Franzosen Napoleon I. in seinen Erinnerungen, die er während seiner Verbannung auf der Insel St. Helena schrieb. Darin finden sich folgende Worte: „Gegen Deutschland habe ich vor allem den Blick gewendet. Zwierspalt brauchte ich nicht zu stiften unter ihnen, denn die Einigkeit war aus ihrer Mitte längst gewichen. Nur meine Nehe brauchte ich zu stellen, und sie liefen uns wie scheues Wild von selbst hinein. Untereinander haben sie sich erwürgt und

glaubten, damit endlich ihre Pflicht zu tun. Leichtgläubiger ist kein Volk gewesen und törichter kein anderes auf Erden. Keine Lüge ist so grob erfunden worden, der sie nicht in unbegreiflicher Ueberheit Glauben beigemessen hatten. Die törichte Mißgunst, wenn sie sich untereinander angefeindet, habe ich zu meinem Vorteile genutzt, immer haben sie mehr Erbitterung gegeneinander als gegen den wahren Feind gezeigt.“

Angeichts der deutschen Wahlen, die das politische Interesse nicht nur bei uns, sondern auch bei den vielen anderen Völkern in Anspruch nahmen, treten die anderen Ereignisse politischer Art, die sich in letzter Zeit begeben haben, zurück. Immerhin ist bemerkenswert, was England auf die amerikanische Frage nach einer Aechtung

des Krieges geantwortet hat. Es hat sich fünf Wochen Zeit genommen, um keine Antwort abzusenden. Deutschland hat bekanntlich in durchaus zustimmender Weise schon vor einigen Wochen erwidert. Frankreich hat seine Bedenken auf den amerikanischen Vertragsentwurf geäußert, die in erster Linie darauf hinauslaufen, daß der amerikanische Vorschlag einen angegriffenen Staat daran hindert, selbst zu den Waffen zu greifen. Weiter gibt Frankreich zu bedenken, daß der amerikanische Vorschlag den Verpflichtungen gegenüber dem Völkerbund und den Verträgen von Locarno zuwider sei.

England teilt die Befürchtungen Frankreichs in seiner Antwortnote nicht, sondern ist grundsätzlich bereit, den amerikanischen

Plan zu unterstützen. Man ist in England, im Gegensatz zu Frankreich, der Ansicht, daß der amerikanische Vorschlag keinen Staat daran hindere, zur Selbstverteidigung zu den Waffen zu greifen. Allerdings verschließt man sich auch in England nicht der Notwendigkeit, daß die Verpflichtungen gegenüber dem Völkerbund und Locarno in einem besonderen Artikel zum Ausdruck gebracht werden müßten. Dann kommt England mit einer Reihe von Einzelwünschen, die durch das britische Interesse diktiert werden. So will man nicht unter das Kriegsverbot solche Gebiete fallen lassen, deren Wohlfahrt und Unversehrtheit für Großbritannien lebenswichtig sind. Dabei wird natürlich in erster Linie an Ägypten und die Mandatsgebiete in den früheren deutschen Kolonien gedacht. Weiterhin ist man in England der Ansicht, daß gewisse Staaten an diesem Pakt nicht teilnehmen könnten. Man denkt dabei offenbar in erster Linie an Rußland und an China.

Was nun weiter aus dieser Angelegenheit wird, wird man abwarten müssen. Vielleicht kommt es noch zu einer internationalen Konferenz



Schnucki auf der Freite

Photogr. Aufnahme von Ing. Wilh. Nieland, Hamborn a. Rh.

über die Nechtung des Krieges, vielleicht auch nicht; das hängt im Grunde von Amerika und Frankreich oder richtiger von deren Einsicht und gutem Willen ab.

In China treiben die Dinge immer mehr auf die Spitze. Der Kampf zwischen dem Süden und Norden geht weiter. Es hieß, daß der Oberbefehlshaber des Nordens, Tschangtscholin, seine Hauptstadt Peking geräumt habe und in die Mandschurei geflohen sei. Ob das wirklich der Fall ist, ist allerdings sehr fraglich. Neuerdings machen sich nämlich auch heftige Widerstände der Nordtruppen gegen die Südruppen bemerkbar. Wichtiger ist schon, daß die japanische Regierung den Chinesen durch eine unzweideutige Botschaft sowohl im Norden wie im Süden verkündet hat, daß Japan die Absicht habe, mit allen Mitteln die Ruhe und Ordnung in der Mandschurei aufrechtzuerhalten, wo es bekanntlich große wirtschaftliche Interessen hat. Japan werde, so heißt es weiter, keinerlei Störungen dulden. Diese Botschaft kennzeichnet deutlich die Absichten der Japaner, die jetzt den richtigen Augenblick für gekommen halten, um ihren Anteil an der großen Beute zu erhaschen. Es fragt sich nur, was die übrigen sogenannten „Mächte“ dazu sagen werden, die dort ebenfalls wichtige wirtschaftliche Belange haben.

Internationale Wirtschaft

Auf der Weltwirtschaftskonferenz des Völkerbundes wurde die Einsetzung eines Wirtschaftsrates beschlossen, der sich im einzelnen mit der Weiterverfolgung der Fragen befassen soll, die damals auf der Weltwirtschaftskonferenz erörtert worden waren. Dieser Wirtschaftsrat des Völkerbundes hat vor kurzem in Genf getagt und in langem Hin und Her schließlich festgestellt, daß es doch in Jahresfrist auf der Welt erheblich besser geworden sei, als in irgendeinem Nachkriegsjahr vorher. Es wurde festgestellt, daß auf allen Wirtschaftsgebieten Europas sich eine langsame Besserung bemerkbar macht. Zehn Jahre nach Kriegsende sei ungefähr die Vorkriegshöhe wieder erreicht, so daß man jetzt endlich wieder an dem Punkt der Wirtschaftsentwicklung stehe, den Europa vor fünfzehn Jahren eingenommen hat. Der europäische Wiederaufbau im Jahre 1927 sei nicht überall gleich gewesen. Die Besserung sei in Zentral- und Osteuropa schneller vorgeschritten als im Westen. Im Jahre 1927 habe die europäische Stahlproduktion wieder mehr als die Hälfte der Weltproduktion betragen. Weniger fühlbar sei die Besserung außerhalb Europas. Die Vereinigten Staaten hätten ihren Stand halten können, dagegen hätten der ferne Osten, Japan, China und Südamerika unter einer wirtschaftlichen Depression gelitten. 1927 könne als das Jahr der Handelsverträge bezeichnet werden. Vor allem wird dabei auf das Muster des deutsch-französischen Handelsvertrags hingewiesen, der eine Folge der Weltwirtschaftskonferenz gewesen sei. Ob wirklich dieser Handelsvertrag den Inbegriff alles Herrlichen und Schönen darstellt, kann man allerdings füglich bezweifeln. Weite Wirtschaftskreise in Deutschland sind mit ihm durchaus nicht einverstanden. Der Wirtschaftsrat des Völkerbundes erkannte auch nach einer bemerkenswerten Rede des deutschen Vertreters Dr. Hermes an, daß in der internationalen wirtschaftlichen Zusammenarbeit noch sehr viel zu tun übrig bleibe. Der deutsche Vertreter hatte darauf hingewiesen, daß der Ausgleich einer Schuld des einen Landes an das andere letzten Endes nur durch Lieferung von Waren oder durch Leistungen erfolgen könne. Daraus ergebe sich aber weiterhin, daß die Weltwirtschaftskonferenz darauf hinzuwirken habe, daß die darüber hinaus erzeugten Waren und die darüber hinaus angebotenen Leistungen eines Landes auf dem Weltmarkt untergebracht werden müßten. Man werde erst dann zu einer Gesundung kommen, wenn der deutschen Landwirtschaft die Möglichkeit zur rentablen Wirtschaftsweise zurückgegeben werde. — Diese Worte unseres Vertreters sind in Genf offenbar nicht ohne Wirkung geblieben, wenn man sich auch über die praktische Bedeutung dieser ganzen Veranstaltung nicht zu hohe Vorstellungen machen soll. Immerhin wurde beschlossen, zur Untersuchung der Zucker- und Kohlenfrage und für internationale wirtschaftliche Fragen besondere Untersuchungsausschüsse zu beantragen; ferner das Meistbegünstigungsrecht als Grundlage für alle Handelsverträge aufzustellen u. a. m.

Das reiche Amerika, das nach den letzten zuverlässigen Schätzungen ein Nationalvermögen von über 320 Milliarden Dollar besitzt, kann es immer noch mit seinem Gewissen vereinbaren, das hiesigen Widerstand zurückhaltend deutsche Eigentümern, zu dessen Herausgabe es sich nunmehr gesetzlich verpflichtet hat, weiterhin festzuhalten. Die Verhandlungen deutscher Vertreter mit den amerikanischen Behörden haben ergeben, daß die Freigabe des



deutschen Eigentums mindestens noch ein Jahr lang auf sich warten lassen wird. Eine solche Handlungsweise entspricht weder der internationalen geschäftlichen Moral, noch ist sie überhaupt zu verantworten. Man kann nur wünschen, daß mit allen Mitteln darauf gedrungen wird, daß Deutschland schon vorher zu seinem ihm rechtmäßig zustehenden Gelde kommt, das es dringend für seine Wirtschaft gebrauchen kann.

Die allgemeine Notlage des Kohlenbergbaus, die sich auch bei uns überall in einem Rückgang der Förderung und des Absatzes geltend macht, hat Belgien bewogen, an den Völkerbund heranzutreten und eine Bewegung zugunsten einer internationalen Kohlenverständigung ins Leben zu rufen. Man darf gespannt sein, wie sich England diesem Ruf gegenüber verhalten wird, das bisher in erster Linie für den unsinnigen Konkurrenzkampf auf dem Gebiete des Kohlenabsatzes verantwortlich ist. Auch darf man einige Zweifel daran haben, ob gerade der Völkerbund die richtige Instanz ist, um diese Fragen zu regeln.

Die Saarregierungs-Kommission hat den Bericht für das erste Vierteljahr 1928 herausgegeben und dem Völkerbundssekretariat überreicht. Darin wird die günstige Entwicklung des deutsch-französischen Abkommens über den Warenaustausch mit dem Saargebiet hervorgehoben und die wichtige Frage der stärkeren Heranziehung der französischen Saargruben zur Steuer gestreift. Diese Frage ist allerdings von höchster Wichtigkeit. Auf Kosten der übrigen Wirtschaftszweige hat bisher der leistungsfähigste Steuerzahler des Saargebietes, die französische Grubenverwaltung, nur sehr wenig zu den allgemeinen Steuerlasten beigetragen, obwohl im Saarstatut ausdrücklich festgelegt ist, daß die Bergverwaltung im Verhältnis des Wertes der Gruben zu dem gesamten steuerbaren Vermögen des Saargebietes zu den öffentlichen Lasten beitragen muß. Diese Worte sind jedoch so ausgelegt worden, daß durch die Steuerabkommen, die mit der Saarregierung getroffen wurden, in der Tat nur ganz geringe Steuern eingenommen sind, wodurch die übrige Wirtschaft gänzlich zu Unrecht belastet worden ist. Man kann nur dringend wünschen, daß dieser ungerechte Zustand baldigst beseitigt wird.

Wie Arbeiter und die Unfallverhütung

V

Wie lechthin bereits betont, liegt es in unserem eigenen Interesse wie in dem jedes Arbeitskameraden, daß wir sofort das Fehlen von Schutzvorrichtungen melden. Drei Wege stehen uns hier offen: der zum Betriebsrat, der die Wahrnehmungen an die Werksleitung weiterleiten muß, der zum Meister, und letzten Endes auf vielen Werken der, seinen Vorschlag oder seine Wahrnehmung den Vorschlagskästen anzuvertrauen, die bereits auf zahlreichen Industriewerken aushängen. Durch sie kann jeder Werksangehörige seine Wünsche und Klagen der Werksleitung direkt vorlegen. Aber auch jeder Ingenieur ist gern bereit, Vorschläge unsererseits zur Unfallverhütung entgegenzunehmen. Wege genug also gibt es, die dem Arbeiter ein Vorbringen seiner Vorschläge zu eigenem Schutz während der Arbeit ermöglichen.

Heimtechnik, Hausfrau und Volkswirtschaft

Von Geheimem Hofrat Christian Prinz, ordentl. Prof. der Münchner Techn. Hochschule, Präsident der Ausstellung „Heim und Technik, München 1928“

Im Anfange jeglicher Rationalisierung wirtschaftlicher Tätigkeit stehen die Untersuchungen und Feststellungen über den Verbrauch von Arbeitszeit, Arbeitskraft und Rohstoff (Material). Sodann erfolgt die gedankliche Bildung einer vollkommenen Lösung, die vor allem die gesamten Verluste nach der Größenordnung und im besonderen nach ihrer Vermeidbarkeit auszuschalten bemüht ist. Für uns technisch und wirtschaftlich Geschulte ist von der gedanklichen Lösung zur graphischen Festhaltung nur ein Schritt:

Die Tabelle, die Kurve, die Zeichnung vermitteln uns nun ein anschauliches Bild der tatsächlichen und der zu erstrebenden Verhältnisse.

Je mehr wir der verlustlosen Lösung näherkommen — wobei ich einschaltend bemerken möchte, daß es eine völlig verlustlose Lösung nie geben kann —, desto besser wird, wie wir Techniker sagen,

der Wirkungsgrad unseres Arbeitens,

desto größer werden die Ersparnisse, die wir zugunsten unserer Volkswirtschaft, im anliegenden Falle zugunsten der Tätigkeit unserer Hausfrauen, zu erzielen vermögen: Ersparnisse an Arbeitskraft, an Arbeitszeit und an Stoffen, die wir zum Leben benötigen.

Deshalb müssen am Anfange jeglicher Betrachtung und Ueberlegung genaue statistische Erhebungen stehen, die sich auf der Lebenshaltung des einzelnen und der Familie, den Bedürfnissen der wirtschaftlich Tätigen und der gesamten Wirtschaft sowie des ganzen Volkes aufbauen, und die wir allgemein als Ausgaben in Mark und Pfennigen zu erfassen pflegen. Es wird sohin allgemein verständlich werden, warum die Ausstellung Heim und Technik an die Spitze aller Einführungsräume jenen gesetzt hat, der uns in einwandfreien Zahlen, auf eine sichere Statistik gegründet, ein

Bild unserer augenblicklichen Verhältnisse im Haushalt

zu geben vermag. Bedenkt man, daß nach diesen Erhebungen drei Fünftel bis vier Fünftel aller Einnahmen durch die Hand der Hausfrau ausgegeben werden müssen — die Zahl der Ledigen spielt im Verhältnis zur Zahl der Familien nur eine geringere Rolle —, so wird die überragende Bedeutung klar, die die Wirtschaft des Haushalts und ihr Betriebsführer, die

Hausfrau, für unsere gesamte Volkswirtschaft haben müssen. — Die zahlreichen Einzelbedürfnisse des Haushalts speisen unsere Landwirtschaft, das Gewerbe, die Industrie, die diese Bedürfnisse zu befriedigen haben. Je stärker wir die Hausfrau mit Arbeit belasten, mit der

mühseligen Kleinarbeit des Haushalts,

über die uns die Ausstellung ein klares Bild geben soll, desto schwieriger wird das Wirtschaften, desto größer wird aber auch die Gefahr, daß für das Bestehen eines Volkes wichtigste Aufgaben, z. B. Säuglingspflege, Kindererziehung, Heranbildung eines gesunden Nachwuchses, mehr oder weniger stark vernachlässigt werden.

Mit Recht stellt daher die Amerikanerin Fredericks in ihrem sehr lesenswerten Büchlein „Die rationelle Haushaltsführung“, verdeutschte von J. M. Witte, die Forderung auf: „Die Hausfrau soll der Herrscher und nicht der Sklave ihrer Arbeit sein.“

Man wird allgemein fordern können, daß die Technik, deren

größte und dankbarste Aufgabe

immer der Ersatz schwerer körperlicher Arbeit durch technische Hilfsmittel aller Art war und ist, wie sie Gas, elektrischer Strom, Maschinen, zweckmäßigste Einrichtung der Betriebsstätten darstellen, sich rückhaltlos dienend zur Verfügung stelle, um die ideale Forderung von Frau Fredericks möglichst weitgehend zu erfüllen.

Freilich wird das nicht in kurzer Zeit durchzuführen sein, mühselige Kleinarbeit erfordert mühseliges Eindringen in den Haushalt. Vielfach wird unserem besten Willen eine Schranke durch die bestehenden Verhältnisse in den Einzelhaushaltungen gezogen sein, deren sofortige Veränderung nur mit ganz erheblichem Kostenaufwand und vielfachen Widerständen möglich wäre. Häufig besteht Mißtrauen gegen sogenannte

moderne Apparate und Einrichtungen,

die in ihrer Bedienung, ihren laufenden Kosten, ihrer Instandhaltung nicht richtig erkannt werden, in sehr vielen Fällen überhaupt nicht beurteilt werden können. Hier nun

in vollster Ehrlichkeit

aufklärend und belehrend für die weitesten Kreise des Volkes zu wirken, das



Schloß Linney bei Ratingen
Photogr. Aufnahme von Ing. Wilh. Nieland,
Hamborn a. Rh.

In allen Gefahren wird ein klarer Kopf dich vor Unfall bewahren!

Gedanken



Wenn die Tagesunruhe versinkt und die Nacht heraufsteigt, zucken zwischen halbem Wachen und Traum Gedanken durch unser Hirn, streifen das gerade am Tag Erlebte, steuern irgendwie in die Zukunft oder spinnen einen gerade anklingenden Gedanken zu einem Bau, drin sich wohnen läßt. Merkwürdig leicht geht dann alles. Ich glaube, manch einer ist so im Halbtraum schon großer Erfinder, Dichter oder gar Herrscher gewesen. Mir kamen im Halbwachen gestern ein paar Worte in den Sinn, die hielten mich fest. Sehr einfache Worte, nur drei: „dumm, klug und weise.“ An denen habe ich meinen Faden gesponnen. Will sehen, ob von dem Gespinnst beim Licht der Abendlampe ein Restlein auftaucht. Habt ihr auch schon mal über Worte gesponnen? Das geht so fein und leicht, und man möchte schier nicht aufhören. Jeder kann für sich spinnen, sein ganz eigenes Garn. Beim einen wird's ein dicker Zwirnsfaden, der recht zum Praktischen dient, zum Löcher-Fliden; beim andern ein fein zierlich Kunstseidenfädchen, das mehr glänzt und schmückt und nicht so recht dauerhaft ist. Schön ist's, wenn man den gesponnenen Faden nachher zeigen kann, zu Haus den Kindern oder dem Mann oder der Mutter. Alte Leute spinnen so gern und lassen sich so gern vom Selbstgesponnenen erzählen.

Ja, wie war's doch mit den drei Worten „dumm, klug und weise“? Wie's so im Traum immer ist, man stellt sich gern selbst oben an. Und so hab' ich's denn gestern auch gemacht, hab' mich nicht zu den Dummen gezählt, auch nicht zur Mitte, den Klugen, sondern bin mir recht weise in meinen Gedanken vorgekommen. Wißt ihr, was ich gemacht habe? Alle drei Worte habe ich mir angeguckt und mich gefragt, was so ein Wort wohl für seinen Träger zu bedeuten hat, und was man von den dreien wohl am liebsten sein möchte. — Da lacht ihr? Jedenfalls nicht der Dumme, meint ihr. Ihr habt recht und wiederum auch nicht recht. Ich glaube, daß sehr viele sogenannte Dumme viel glücklicher sind als dieser und jener Kluge. Wen nennen wir so gemeinhin dumm? Nun, doch den,

der es z. B. nicht merkt, wenn die andern ihn auslachen, oder den, der sich müht und plagt und andern Leuten ihre Arbeit tut, statt sie selbst sie verrichten zu lassen. Oder den Ungeschickten, oder den, der auf der Schulbank nicht so recht höher rückt. Ich glaube, daß hinter manchem, den man als dumm schilt, ein lieber treuer Mensch steckt, und daß viele Dumme mehr leisten als die sogenannten Klugen.

Ihr merkt schon, daß ich es auf die Klugen abgesehen habe; aber paßt wohl auf, was ich meine. Ich begreife unter den Klugen die sogenannten Weltklugen, die, die immer verstehen, für sich den besten Willen zu ergattern, die geschickt sich ins beste Licht rücken, die Partei und Glauben wechseln, wenn es sie vorwärts bringen kann, Menschen, die andere für sich ausnützen, um selbst höher zu steigen, oder solche, die auf andere Arbeit abwälzen, ohne daß es nach außen gemerkt wird. Manche solcher Klugen sitzen auf Ehrenpodesten. Ob sie drum glücklich sind? Wißt ihr, daß Klugsein läßt ihnen keine Ruhe. Immer höher wollen sie hinauf: reicher werden, mehr herrschen, weniger selbst tun. Und so geht ihnen das Leben dahin, ohne Freunde zumeist und ohne richtige Freude. Und die Summe ihres Lebens? Sie haben vielen Leid zugefügt, denen, die von ihnen beiseite gedrängt worden sind; sie selbst sind, auch falls ihnen äußerlich Erfolg wurde, innerlich einsam und sehr arm geworden. Mir tun sie leid. — Und nun die Weisen. Ja, das ist eine seltsame Sorte von Menschen. Manche von ihnen wissen von großen Dingen. Sie sind aber nicht stolz darauf. Sie sprechen auch wenig davon. Sie tun ihre Pflicht an irgendeinem Ecklein der Erde. Manche haben ganz wenig gelernt; und wenn ihr sie fragen würdet, wo dieser oder jener Ort in Europa liegt oder wer heute gerade Minister ist, würden sie den Kopf schütteln. „Ja, wo steckt denn ihre Weisheit?“, fragt ihr mich schon ganz ungeduldig. — Ja, wo steckt sie? Die Antwort ist sehr schwer. Und es gibt ihrer viele. Ich möchte so sagen: Sie wissen, daß wir so verschiedenen Menschen einander in einem gleich sind. Du und ich ganz gleich in dem einen, daß du geradezu ich und ich geradezu du hätte sein können. Wir machten uns nicht selbst, wissen sie. Und das gibt ihnen ein so seltsames Verstehenwollen des anderen und ein ihn Verstehen. Das gibt ihnen eine so große Bescheidenheit und einen so großen Willen zum Helfen. Das gibt ihnen solche Ruhe und solch stilles, festes Arbeiten. Auch über die Weisen wird gelacht. Sie merken es gar wohl. Aber sie

allmähliche Eindringen des Dieners „Technik“ in das Heim vorzubereiten und zu ermöglichen, halte ich für die wichtigste Aufgabe der Ausstellung „Heim und Technik“.

Darüber hinaus soll sie anregend einwirken auf die bei Neubauten unerlässliche Zusammenarbeit von Hausfrau, Architekt, Ingenieur und Installateur, soll vor allen Dingen die Betriebsstätte des Haushaltes, die Wohnung, im Sinne des geringsten Verbrauches an Arbeitskraft, Arbeitszeit und an Stoff wirtschaftlich gestalten. Die Ausstellung soll der Hausfrau die Möglichkeit an die Hand geben, den Wert einfacher Buchführung und einfacher Rechnungen für die Gewinnung eines laufenden, je nach Lage der Verhältnisse täglichen, wöchentlichen, monatlichen Bildes ihrer Wirtschaft zu erkennen und sie anzuregen, aus diesen Aufzeichnungen die Wirtschaftlichkeit oder Unwirtschaftlichkeit ihres eigenen Haushaltes beurteilen zu lernen. „Heim und Technik“ wird nach dem Dargelegten nicht umwälzend wirken können, sondern eben nur

eine neue Bewegung

— nennen wir sie ruhig die Technisierung des Haushaltes — einleiten, von der an verschiedenen Stellen des Reiches Ansätze zu beobachten sind, wie z. B. in Schweinfurt und Schwandorf, wo durch das Ingenieurbüro Oskar von Müller interessante Versuche gemacht werden.

Dieser Bewegung wird im Laufe der Zeit ein voller Erfolg, auch in älteren Haushalten, beschieden sein, wenn Einrichtungen (Apparate aller Art) und Betriebsmittel, wie elektrischer Strom und Gas, durch entsprechende Preise und Tarife auch dem weniger zahlungskraftigen Teil des Volkes beschaffbar sind.

Gelingt es durch die Ausstellung „Heim und Technik“, die den ersten Schritt zur Aufklärung im großen

macht, Verbraucher und Erzeuger zu gemeinsamer Arbeit auf dem Gebiete der Hauswirtschaft zusammenzuführen, wie sie in USA. längst üblich, sich auch in Deutschland auf anderen Gebieten langsam einbürgert, dann wird die gewaltige Arbeit, die technische Leitung und Gesamtverwaltung der Ausstellung in kürzester Frist leisten mußten, zum Wohle des deutschen Volkes ausschlagen, unsere Hausfrauen dem Ziele näherbringen:

„Herrscher und nicht Sklave ihrer Arbeit zu sein.“

Betriebswirtschaftliches für das Eisenhüttenwesen

Der Verein deutscher Eisenhüttenleute hielt am 13. Mai in Düsseldorf eine Gemeinschaftstagung seiner Fachausschüsse ab; Leitmotiv für die diesjährige Tagung bot die Ausgestaltung der kaufmännischen und technischen „Betriebswirtschaft“.

In diesem Sinne kamen sowohl Kaufleute wie Ingenieure zu Wort. Zwischen beiden wurde eine besondere Verbindung angestrebt; die vielen Wechselbeziehungen zwischen ihnen zwingen zu einer engeren und engsten Gemeinschaftsarbeit, deren Bedeutung für beide Teile nicht genügend unterstrichen werden kann.

Von dem Vorsitzenden, Herrn Generaldirektor Dr. F. Springorum, wurden die Notwendigkeit und die Erfolge einer systematischen Durcharbeitung der Betriebe mit besonderen Methoden, Hilfskräften und Meßverfahren betont, und zwar unter besonderer Berücksichtigung der Zeitstudie.

Diese Studien sind besonders schwierig gerade im Eisenhüttenwesen, wo eine große Zahl hintereinandergeschalteter Stufenbetriebe mit einer Unzahl von

Gütern und Abmessungen sich gegenseitig beeinflussen unter gleichzeitigem Zusammenwirken und fließendem Zueinandergreifen vieler Maschinen, Werkstoffe, Verfahren und Arbeitskräfte und unter wechselnden chemischen und physikalischen Vorgängen in mehreren Stufen.

Herr Dr. Springorum brachte eine Reihe von Lichtbildern, welche zeigten, daß trotz dieser Schwierigkeiten oft mit einfachsten Mitteln gute Erfolge erzielt werden können, indem sowohl die Gesamtleistung des Betriebes als auch die Kopfleistung und der Verdienst des Arbeiters steigen.

Herr Dir. Dr. Koppenberg wies an Hand von Lichtbildern u. a. nach, daß die Kopfleistung eines großen Hüttenwerkes im Mittel von 30 Prozent durch eine solche Durchdringung des Betriebes zu heben ist.

Der ordentliche Professor der Betriebswirtschaftslehre an der Universität Köln, Dr. Geldmacher, sprach über „Gegenwartsaufgaben betriebwirtschaftlicher Forschung“. Er legte zunächst dar, daß unter einem Betriebswirtschaftler eine Persönlichkeit zu verstehen sei, welche die Lebensnotwendigkeiten eines Betriebes in organischer Einheit zu erfassen und wahrzunehmen vermag. Die führenden Persönlichkeiten in den Betrieben, gleich welcher Herkunft, müßten von diesem Geiste erfüllt sein. Der Betriebswirtschaftler müsse einen „Januskopf“ haben, müsse nach außen auf den Markt sehen, um die Marktschwankungen durch seine Wertungen zum Nutzen seines Betriebes zu erfassen, müsse gleichzeitig die Kostengestaltung des Betriebes beobachten, um richtig disponieren zu können. Spekulatives und kalkulatorisches Verdenken, verbunden mit Gestaltungsgabe und Dispositionstalent, machen also das Wesen des Betriebswirtschaftlers aus.

Die Betriebswirtschaftslehre hat die Aufgabe, in umfassenden Vergleichen die Gesetzmäßigkeiten betrieblichen Lebens zu erforschen und den Nachwuchs zu wirtschaftlichem Verdenken zu erziehen. Aus der Fülle der Aufgaben, die zurzeit Gegenstand betriebswirtschaftlicher Untersuchungen sind, hob der Redner u. a. hervor: Festlegung einer einheitlichen Fach- und Zeichensprache und Verbesserung und Vereinheitlichung des betrieblichen Rechnungswesens. In diesem Zusammenhang beleuchtete er auch zwei Fragen, die zurzeit auch in der breiten Öffentlichkeit viel erörtert werden: Die Kostenpannungen bei wechselndem Beschäftigungsgrad und die Notwendigkeit einer Reform der Abschreibungen.

Herr Ingenieur Lehmann, Dortmund, behandelte die steigende Anwendung des Lochkartenverfahrens in der Eisenindustrie, d. h. die maschinelle Sortierung, Summierung, Aufschreibung und Auswertung der betrieblichen Ergebnisse nach verschiedensten Gesichtspunkten kaufmännischer und technischer Art. Die Anwendung wurde im Film gezeigt und in längeren Ausführungen auf die ungeheure Vielseitigkeit der Anwendungsmöglichkeit in der Buchhaltung, Materialverrechnung, dem Lohnwesen, bei den Krankenkassen, der Bestandsbewegung usw. hingewiesen, immer unter dem Gesichtspunkt, daß ein und dasselbe Material hintereinander nach sehr verschiedenen Gesichtspunkten ausgewertet wird. Auch Zeitstudien lassen sich auf diese Weise vorteilhaft behandeln, ebenso das gesamte Gebiet der Großzahlforschung, der Qualitätsüberwachung usw.

Herr Ingenieur Dr. Hofmann, Dortmund, führte in einem Film den Gang einer Betriebsstudie beim Bündeln von Rundstählen vor und erläuterte die auf Grund dieser Studie an den Vorrichtungen getroffenen Verbesserungen, gab zum Schluß den Betriebsablauf nach erfolgter technischer und organisatorischer Verbesserung wieder und beleuchtete die erzielten Erfolge der Verkürzung des Arbeitszeitaufwandes ohne Erhöhung der Anstrengung der Belegschaft bei gleichzeitiger erheblicher Erhöhung des Einkommens.

Wirst nie Obstreste oder dergleichen auf den Bürgersteig oder Fahrdamm!

sind nicht böse. Ihnen tun die leid, die da lachten. Sie möchten ihnen helfen, statt sich zu wehren. Was hat sie so weise gemacht? Manchen ein schweres Leid, manchen ein großes Glück. Sie aber weiden nicht und hassen nicht, sie versuchen zu lieben und zu helfen. — Mir ist, als wohnte bei ihnen ein gar tiefes und dauerhaftes Glück.

Und damit habt ihr mein gesponnenes Garn. Spinnt selbst einmal. Spinnt dazu aus euren Gedanken und aus eurem Erleben! Cr.

Orientierung im Flugzeug



Seit Mitte Juli 1927 kann man mit einem See-Flugzeug der Deutschen Luft Hansa von Stettin aus über Kopenhagen—Göteborg nach Oslo fliegen. Ich hatte Gelegenheit, einen Flug von Stettin nach Kopenhagen und zurück zu machen, um alsdann mit einer Junkersmaschine nach Berlin zu fliegen. Die See-Flugzeuge gehören dem Dornier-Wal-Typus an.

Wie findet sich nun der Flieger zurecht? Ebenso wie ein Seefahrer nach dem Kompaß. Bei der Marine ist heute der Kreiselkompaß eingeführt. In den Flugzeugen finden wir aber Magnetkompass. Bekanntlich steuert der Seemann nach Strichen. Alle 11¼ Grad des Kompaßkreises stellen einen Strich dar; so wären z. B. Nord 4 Strich Ost die Himmelsrichtung Nordost. Die Steuerung nach Strichen ist aber umständlich, langatmig und führt zu vielen Mißverständnissen. Viel einfacher ist die Navigierung nach Graden: Beim Nordpunkt finden wir 0 oder 360 Grad, bei Osten 90 Grad, bei Süden 180 und bei Westen 270 Grad. Erhält der Steuermann den Befehl, 315 Grad anzusteuern, so wissen wir, daß wir nach Nord-West fahren. Genau so ist es im Flugzeuge. Vor dem Flugzeugführer befindet sich eine schwarze Kugel, über die ein weißer Ringstreifen mit der Gradeinteilung zieht; in der Mitte läuft ein roter Strich von oben nach unten. Will man nun genau nach Süden fliegen, so ist der 180. Grad, der bekanntlich der Südrichtung entspricht, unter die eben erwähnte senkrechte Linie zu bringen. Unter den Graden kann man auch die Himmelsrichtung ablesen. So ist die Steuerung sehr einfach und bedarf keiner weiteren Ueberlegung.

Fliegt man über Land, so bieten die vielen Flugläufe, Kanäle und Eisenbahnlinien ein gutes Orientierungsmittel, aber als Laie hat man noch gewisse Schwierigkeiten zu überwinden, um das Kartenbild richtig abzulesen. Befindet man sich unten auf dem Erdboden, ist es viel leichter: Da stehen sehr schön die Wegekreuze aufgebaut und man kann jeden Ortseinwohner fragen, wo der nächste Weg nach dem oder dem Dorf hinführt. Je öfter man aber fliegt, desto leichter fällt es, sich schnell im Gelände zurechtzufinden. Je höher man fliegt, einen desto größeren Umkreis überfliegt man, genau am Erdboden lassen sich nur vier Kilometer nach jeder Richtung hin übersehen. Ähnliche Beobachtungen kann man bei Betrachtung des Mondes durch ein Fernrohr anstellen. Es dauert eine geraume Zeit, ehe man die vielen Krater passiert hat. Wir sehen das Mondbild aus der Vogelperspektive genau so wie die Erdoberfläche. Fliegt man über eine Wasseroberfläche, wo weiter nichts als Wasser zu sehen ist, so dient eben nur der Kompaß zur Orientierung und jeder Flugzeugführer richtet sich nach der Gradanzahl, die ihn zum Ziele führen soll. Die Kompaßnadel zeigt nicht genau nach Norden, sondern hat für verschiedene Orte verschiedene Abweichungen nach Westen oder Osten, welche Differenzen berücksichtigt werden müssen. Wir sprechen hier von Mißweisung, die sich alljährlich ändert. Um richtig zu fliegen, muß man stets die neuesten Daten über die jeweiligen Mißweisungen kennen.

Neben dem Kompaß sehen wir am Führerapparat, die die Höhe des Flugzeuges und die Tourenzahl des Motors angeben. Nach der Tourenzahl des Motors kann man die Schnelligkeit leicht berechnen. Hat der Luftreisende seinen Platz so gewählt, daß er hinter dem Führer sitzt, so kann er bequem beobachten, nach welcher Richtung hin der Flug geht und die Höhenzahl ablesen. Auch sieht er dort eine Libelle, die anzeigt, ob sich das Flugzeug in der Wagerichten befindet. Will man nicht das Land betrachten, und auf der See fliegt dies ohne weitere Fort, so bietet es viel Interessantes, die verschiedenen kleinen Instrumente, die zur Orientierung dienen, abzulesen. Schnell vergeht die Zeit, und ehe man daran denkt, ist man am Ziele angelangt.

Erlebtes

Mein Sohn, sprich nie schlecht von Frauen,
— auch die letzte ist der Achtung wert —
weil sie uns das Leben geben!

Calderon: Der Richter von Zalamea

Herr Dipl.-Kaufmann Steinhäus, Willich, behandelte den Betriebsvergleich und den Zeitvergleich vom Standpunkte des Kaufmanns, wie er sich auf Grund der Zeitstudien ergibt, und bewies, wie sich mit diesen Hilfsmitteln die Betriebsintensität, der Wechsel zwischen den Sorten, der Umfang des einzelnen Auftrages, der Beschäftigungsgrad des Betriebes und viele andere Einflüsse herausfinden und in ihrer Bedeutung für die Kalkulation erfassen lassen und wie Normal- und „Bezugs“-Produktion errechnet werden können, mit deren Hilfe wichtige Schlüsse zu ziehen sind. So steht hier der Kaufmann auf dem Boden der von dem Techniker vorgenommenen Studie und nutzt das ihm vom Techniker gelieferte Material für seine Zwecke aus. Es ging hieraus hervor, welche Bedeutung die Betriebsstudie auch über den Rahmen rein technischer und organisatorischer Betriebsverbesserung und über die Festsetzung des Arbeitszeitaufwandes hinaus ganz allgemein hat.

In seinem Schlußwort führte Herr Generaldirektor Dr. Springorum aus, daß der Nachwuchs betriebswirtschaftlich denken lernen müsse. Die wissenschaftliche Betriebsführung ist ein wesentlicher Faktor der Fortbildung nicht nur in der Wissenschaft und Technik, sondern auch in der Kultur und Menschlichkeit. So ist die Anwendung der Betriebswissenschaft eine Frage von allgemeinstem Interesse und eines der wichtigsten Probleme der Gegenwart.

Eisengewinnung und Stahlfabrikation im Wandel der Zeiten

Von Diplom-Ingenieur H. P. (2. Fortsetzung)



Das 17. Jahrhundert brachte noch die ebenfalls deutsche Erfindung der Zementstahlfabrikation. Wenn man in Holzkohlen klein eingebettete Stäbe aus weichem Eisen in einem verschlossenen Tiegel oder einer Kiste bei heller Rotglut längere Zeit glüht, so wandert Kohlenstoff ins Eisen, und es entsteht Zement- oder Brennstahl. Um den Nachteil, daß in solchen Stäben der Kohlenstoffgehalt nicht gleichmäßig verteilt sein kann, sondern in der äußeren Schicht angereichert ist, zu beseitigen, wurden sie zu dünneren Stäben ausgedreht, mehrere zu einer Garbe gebündelt (daher die Bezeichnung „gärben“, „Gärbstahl“), zusammengeschweißt und wiederum ausgeschmiedet. Dies wiederholt man zweimal, dreimal.

Von besonderer Wichtigkeit wurde die Zementstahlfabrikation, als in England etwa um das Jahr 1740 Benjamin Huntsman den Tiegelgußstahl erfunden hatte, der fast ein Jahrhundert lang der englischen Stahlindustrie die Vorherrschaft auf dem Stahlmarkt sichern sollte.

Benjamin Huntsman, 1740 von eingewanderten deutschen Eltern geboren, war Uhr- und Werkzeugmacher und brauchte als solcher guten Stahl für Werkzeuge und besonders für Uhrfedern. Der englische Brennstahl zeigte wegen unreinen Ausgangsmaterials viele Fehler und wurde außerdem damals noch nicht einmal gegärbt, — der gute deutsche Stahl war aber teuer. So kam Huntsman auf den Gedanken, Brennstahl durch Umschmelzen zu reinigen und gleichförmig zu machen. Nach jahrelangen, mühseligen Versuchen hatte er Erfolg. In einem mit Koks gefeuerten Ofen erzielte er bei starkem Essenzug die nötige Tempera-

tur, aus bestem feuerfesten Ton verfertigte er die Tiegel. Hiermit gelang es ihm, Brennstahlstücke von 5 bis 8 cm Länge zusammen mit Glasscherben als Schlackenbildner zum Schmelzen zu bringen und den so verflüssigten Stahl in eine gußeiserne Kokille zu vergießen. Die vorzüglichen Eigenschaften dieses so gewonnenen Tiegelgußstahls beruhten nicht zuletzt darauf, daß Huntsman sowie sein Nachfolger zu dessen Herstellung Brennstahl aus reinem schwedischem Frisch-eisen verwendeten.

Ungefähr zur selben Zeit hatte man in England gelernt, die Erze im Hochofen statt mit Holzkohle mit Koks auszuschmelzen. Ueber ein Jahrhundert hatten schon die Versuche gedauert und waren um so ausdauernder geführt worden, als die Entwaldung des Landes wegen des großen Holzkohlenbedarfes der Hochofen immer erschreckenderen Umfang annahm. Die Folge war, daß auf der einen Seite die Roheisenerzeugung bereits auf ein Zehntel der Einfuhr zurückgegangen war, auf der anderen Seite Industriegegner versuchten, die gesamte Eisenerzeugung verbieten zu lassen, um so wenigstens den noch vorhandenen Wald zu retten. Als es daher 1735 Abraham Darby gelungen war, den Koks-Hochofenbetrieb auf seiner Hütte durchzuführen, zögerten auch viele andere Gewerkschaften nicht länger, die Holzkohle auszuschalten.

Das Frischfeuer verlangte aber nach wie vor seine Holzkohlen, und alle Versuche, diese durch Steinkohlen oder Koks zu ersetzen, schlugen fehl, weil der darin enthaltene Schwefel beim Niederschmelzen vom Roheisen aufgenommen wird und das entfallende Schmiedeeisen rotbrüchig macht.

Henry Cort (1740—1800) löst das Problem. 1783 und 1784 nahm er auf das von ihm erfundene Puddelverfahren seine Patente, die ausführliche Beschreibungen des Verfahrens und des dazu gehörigen Ofens, sowie auch eine Luppenwalze und einen Flammofen zum Schweißen brachten.

Die ältesten Puddelöfen (Abb. 7) waren einem Gießereiflammofen sehr ähnlich. Sie wurden mit Abfallkohlen geheizt. Auf den mit Sand bedeckten Herd setzte man etwa 150 kg in Stücke geschlagenes Roheisen ein und schmolz mit stark oxydierender Flamme nieder. Dabei bildet sich viel Schlacke, der sich in einer durch weiteres Sandgeben entstehenden Schlacke löst. Durch ständiges Umrühren des Metallbades mittels einer Krake werden stets neue Teile des flüssigen Roheisens der Oxydation durch die Feuer-gase ausgesetzt. Die Schlacke wird immer reicher an Eisenoxyden — man vergleiche Renn- und Frischfeuer Schlacke — und schließlich so wirksam, daß eine heftige Reaktion mit den Eisenbegleitern eintritt, deren Verlauf durch innige Berührung zwischen Bad und Schlacke infolge des ständigen Rührens noch wesentlich verstärkt wird. Das Bad kommt ins Kochen, ein Zeichen, daß nach Silizium, Mangan und Phosphor nun auch der Kohlenstoff des Eisens oxydiert wird und als Kohlenoxyd entweicht (blaue Flämmchen auf der Badoberfläche). Im Gegensatz zum Rennverfahren kann hier, wie auch schon im Frischherd, der schädliche Roheisen-schwefel großenteils als Schwefelsäurestoffverbindung entweichen. Nach etwa halbstündiger Arbeit mit der Krake wird das Bad mit fortschreitender Entkohlung wegen zahlreich sich ausscheidender Eisenkörner teigig. Der Puddler kommt mit der Krake nicht mehr durch, er nimmt die Brechstange und ballt die Körner zu Klumpen zusammen, während das restliche Roheisen ebenfalls noch entkohlt, so daß schließlich nur mehr die zusammengeballten Schweißeeisenluppen und Schlacke vorhanden sind. Diese so gebildeten Luppen — gewöhnlich fünf an der Zahl — werden sodann unter dem Hammer ausgepreßt und in der Luppenwalze zu Knüppeln vorgewalzt. Diese werden hierauf in $\frac{1}{2}$ Meter langen Stücken zusammengebunden, im Schweißofen auf Schweißhöhe gebracht und fertig ausgewalzt.

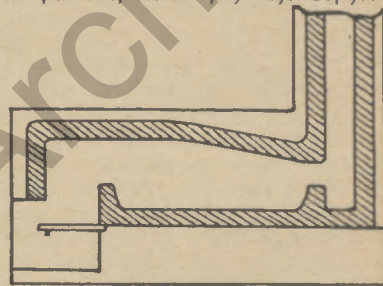


Abb. 7. Corts Puddelofen (schematisch)

(Fortsetzung folgt)

Berühre keine stromführenden Teile! — Auch kleine Spannungen können lebensgefährlich sein!

Das Wiegenlied

von J. Basten (Lohnbüro)

Hoch im unwegsamen Hunsrück lag Peter Schröders Heimat, ein kleines, weltfernes Dörfchen. Als nachgeborener Sohn einer kinderreichen Bauernfamilie mußte er schon früh Haus und Heimat verlassen und in der Fremde sein Brot suchen. Nach einer kurzen Beschäftigungszeit in einem kleinen Eisenwerk in der Koblenzer Gegend war er gezwungen, seinen Stab weiterzuführen.

Dem Zuge vieler seiner Heimatgenossen folgend, wandte er sich zum Ruhrgebiet, und so finden wir ihn denn eines Tages in der schnell emporgeblühten Industriegroßstadt Hamborn wieder, wo er auf der Hütte Arbeit fand. Nicht lange dauerte es, und Peter war bei Meistern und Arbeitskollegen sehr gerne gesehen, sein treuer, ehrlicher Charakter gewann ihm schnell aller Sympathien.

Außerhalb seines Dienstes war Peter gewiß kein Spielverderber, aber ein Mann, der genau wußte, wie weit er ging, und keiner seiner Arbeitskollegen konnte behaupten, ihn je in leichtsinniger Gesellschaft gesehen zu haben.

Zwei Jahre später verheiratete sich Peter mit einem Mädchen aus dem lieblichen Harzstädtchen Goslar. Ein stilles, einfaches Mädchen, das sich in allem sehr vorteilhaft abhob von den jede Mode mitmachenden Geschäftskolleginnen.

War auch das Heim, das sie sich bereiten konnten, nur bescheiden und klein, so waren sie doch in Liebe und Eintracht zwei gute Lebensgenossen, so daß sie mit ihrem Schicksal sehr zufrieden waren.

Wis eines Tages auch für Peter die Prüfungskunde schlug. Zu den beiden hatte sich im zweiten Jahre ihrer Ehe ein Drittes gesellt, in Gestalt eines tüchtigen Bubens, der Lenas Zeit für die nächsten Wochen voll für sich beanspruchte. Vorbei war es nun vorläufig mit den schönen, gemeinsamen Spaziergängen und Wanderungen und Lena mußte ihren Mann ordentlich zwingen, auch schon einmal ohne sie auszugehen.

Auf einer Festlichkeit, die ein Verein zur Erinnerung an seine Gründung veranstaltete, war es, wo Peter ein Mädchen kennen lernte, das, zwar in allem und jedem von seiner Frau himmelweit verschieden, ihn, den unverborenen Bauernsohn jedoch wie mit unsichtbaren Fäden in ihren Bann zog. Denn dieses, dem Peter an Welterfahrung weit überlegene Weib, hatte schon in der ersten Minute gespürt, daß ihr in ihm ein Mann gegenübertrat, der sich mitten im Leben der Großstadt sein reines Herz bewahrt hatte, und das

war ihr, die schon auf reiche Erfahrungen mit Männern zurücksehen konnte, Grund genug, ihn nicht mehr loszulassen.

Von dem Tage an war Peter wie ausgewechselt. Bisher ein tüchtiger und ordentlicher Arbeiter, dauerte es nur eine Spanne Zeit und er gehörte zu den unpünktlichsten und rabiatesten Leuten seines Betriebes. Verschiedentlich verwahrt, störte er sich nicht daran, und da er sich eines Tages unterstand, gegen seinen Meister die Hand zu erheben, wurde er kurzerhand entlassen.

Was Lena in der Zeit litt, erfuhr kein Mensch; keine Klage kam aus ihrem Munde, sie lebte nur noch für ihr Kind. Peter kam tagelang nicht nach Haus, und wenn er kam, dann nur, wenn er Geld nötig hatte. Das kleine Sparguthaben war schon bald weg und einzig das von Lenas Mutter zur Taufe geschenkte Sparbuch für das Kind hielt sie in sicherem Verwahr und war auch fest entschlossen, dieses Letzte nicht herauszugeben. Allen Bitten und sogar Drohungen Peters gegenüber war sie bisher unerbittlich geblieben.

Peters Freundin wollte nun am kommenden Sonntage nach Düsseldorf fahren und Peter sagte zu; seine Frau mußte ihm das Geld herausgeben. In dem Zustande, in dem er sich schon die ganze letzte Zeit befand, war er zum Äußersten entschlossen, und wenn Lena sich wieder weigern sollte, mochte es heute ein Unglück geben.

Fast lautlos stieg er die Treppen zu ihrer Mansardenwohnung empor und lauschte, ob sie zu Hause sei. Er hörte drinnen Geräusch, und schon im Begriff, einzutreten, stutzte er. Aus dem Zimmer klang ein leises Singen, ein Lied, welches er kannte und lange, lange nicht mehr gehört hatte. Im Augenblick wurden die Zeiten seiner Kindheit in ihm lebendig, wie oft hatte seine Mutter dieses Lied gesungen, wenn sie am Bette seines erkrankten Schwesterchens saß, seine Mutter, die als Lehrerstochter aus der Kirchberger Gegend in die Bauernfamilie geheiratet hatte. Leise drangen die lieben Worte zu ihm; Bahms wundersam inniges Wiegenlied:

„Guten Abend, gute Nacht, von Englein bewacht,

Sie zeigen im Traum, dir Christkindleins Baum;

Schlaf' nun selig und süß, schau' im Traum 's Paradies!“

Mit Peter ging plötzlich eine innere Wandlung vor sich, er riß die Türe auf — und seiner erschrocken aufstehenden Frau zu Füßen fallend schluchzte er: „Vergib mir, Lena, von nun an soll alles wieder anders werden.“

Und er hielt Wort; von nun ab wurde es anders.

Geheimrat Felix Deutsch *



Am 19. Mai ist an den Folgen eines Schlaganfalles Geheimrat Kommerzienrat Dr. Felix Deutsch, der Vorsitzende des Direktoriums der AEG, gestorben, der erst drei Tage zuvor seinen 70. Geburtstag begehen konnte.

Felix Deutsch wurde im Jahre 1858 in Breslau geboren und kam mit 15 Jahren in die Lehre zu einem Unternehmen, das sich mit dem Bau und der Ausrüstung von Zuderfabriken beschäftigte. Dank seiner Umsicht und seiner organisatorischen Fähigkeiten gelangte Deutsch schon in jungen Jahren zu einer verantwortungsvollen Stellung. Im Jahre 1882 trat Deutsch zu dem Berliner Banken-Konsortium über, das sich zur Auswertung des Strontianit-Verfahrens in der Zuderindustrie gebildet hatte. Im Auftrage dieses Konsortiums wurde er mit dem Bau und der Leitung der damals größten und modernsten Zuder-Raffinerie Deutschlands in Rositz betraut. Die erfolgreiche Durchführung dieser Aufgabe führte dazu, daß Deutsch, der schon während seiner Rositzer Tätigkeit im Winter 1882/83 verschiedentlich mit Emil Rathenau in Fühlung gekommen war, im Jahre 1883 in die Leitung der neugegründeten, den maßgebenden Banken des Zuder-Konsortiums nahestehenden „Deutschen Edison-Gesellschaft für angewandte Elektrizität“, der Vorgängerin der AEG., berufen wurde.

So wurde Deutsch bereits im Alter von 25 Jahren mit der kaufmännischen Leitung eines Unternehmens betraut, das sich im Laufe der 45 Jahre seines Bestehens in ständigem Wachsen zu immer größerer Bedeutung entfaltet hat und heute eines der mächtigsten Unternehmen der Welt darstellt.

Seine Tätigkeit, die der Geschichte der deutschen Industrie angehört, umfaßte insbesondere den organisatorischen Auf- und Ausbau des Unternehmens, vor allem die Schaffung der in- und ausländischen Organisation und die Pflege der industriellen und finanziellen Beziehungen, von denen nur die Verbindung der AEG. mit der amerikanischen General Electric Company hervorgehoben sei. Die entscheidende Mitwirkung Deutschs an der Entwicklung der AEG. und sein Ansehen im deutschen Wirtschaftsleben machten es selbstverständlich, daß er im Jahre 1915, als Emil Rathenau die Augen geschlossen hatte, zum Vorsitzenden des Direktoriums des Unternehmens ernannt wurde. In die Zeit, die seitdem verfloßen ist, fallen die Kriege- und Inflationsjahre, durch deren Wirrnisse und Fährnisse Felix Deutsch die AEG. mit fester Hand geleitet und zu immer stärkerer Entwicklung emporgeführt hat.

Die Tätigkeit Deutschs hat durch zahlreiche Ehrungen die Anerkennung der Öffentlichkeit gefunden: Deutsch war u. a. Ehrendoktor der Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Köln, Ehrendoktor der Technischen Hochschule Karlsruhe und Ehrenbürger der Technischen Hochschule Berlin. Von der Regierung wurde Felix Deutsch bei allen wichtigen wirtschaftlichen Fragen, insbesondere, soweit die Ausland-Beziehungen in Betracht kamen, als Berater herangezogen. Er war weiterhin Mitglied des Reichswirtschaftsrates, Präsidial-Mitglied des Reichsverbandes der Deutschen Industrie sowie Vorstands-Mitglied zahlreicher anderer wirtschaftlicher Verbände. Einer großen Anzahl von industriellen und Bank-Unternehmungen gehörte Felix Deutsch als Vorsitzender bzw. als Mitglied des Aufsichtsrates an.

Drinnen und Draußen

Von der französischen Fremdenlegion



Während in anderen Staaten das Anwerben für die französische Fremdenlegion verboten und unter Strafe gestellt ist, wie z. B. in Rußland, in Holland, in der Schweiz usw., kann in Deutschland ungehindert für die Fremdenlegion geworben werden. Es besteht seit 1831 ein Abkommen mit Frankreich, das durch den Artikel 179 der Versailler Friedensdiktate erhärtet worden ist, laut dem Frankreich auf 100 Jahre das Recht zugesprochen worden ist, in Deutschland Werbehüros für die französische Fremdenlegion zu unterhalten. Dieses Abkommen läuft im Jahre 1931 ab. In dieser Zeit muß alles getan werden, um dieses Abkommen endgültig verschwinden zu lassen. Werbung und Anwerbung zur Fremdenlegion muß im Interesse unserer Volksgenossen unter schwere Strafe gestellt werden.

In Deutschland befinden sich u. a. in Stettin, Frankfurt und Berlin Werbehüros. Es werden dort Transporte von 10 bis 23 Mann zusammengestellt und in Sammelstationen, wie Saarbrücken, Metz usw., untergebracht. Von hier aus gibt es kein Entrinnen mehr. Daß das Werben namentlich im besetzten Gebiet einen erschreckenden Umfang angenommen hat, beweist eine Zeitungsnotiz vom 9. März, laut der täglich zahlreiche Anwärter für die Fremdenlegion den Bahnhof Landau passieren, um sich nach Weißenburg zu begeben. Die Gendarmerie ist in allen diesen Fällen nur zur Feststellung der Personalien berechtigt, sonst aber machtlos.

Auch diese gedrängten Ausführungen sollen wieder einmal ein Appell an unsere Jugend der gesamten Bevölkerung, namentlich auch an unsere Arbeiterjugend und deren Eltern sein, sich über das Schicksal eines heimatlosen Legionärs in fremden tropischen Ländern klar zu sein. Es mag dem einzelnen bei den gegenwärtigen Zeitläufen im Zeichen der Arbeitslosigkeit und der sonstigen wirtschaftlichen Not schlecht gehen. In der Legion erwartet ihn indessen eine Hölle, aus der es kein Entrinnen gibt.

Aus dem Reich der Frau

Ihre Frauen, pflanzt Bäume!



In den Vereinigten Staaten von Amerika wird in diesen Tagen eine merkwürdige Veranstaltung abgehalten. Um das Interesse der Bevölkerung an der Forstwirtschaft anzuregen und zu fördern, findet eine sogenannte „Forstwoche“ statt, zu der die sogenannte Amerikanische Baum-Gesellschaft eine außerordentliche Propaganda entfaltet. Alle Bürger werden aufgefordert, sich tätig — vor allem auch durch Anpflanzen von Bäumen — an der Hebung der Forstwirtschaft zu beteiligen. Besonders sucht diese Gesellschaft die Frauen für ihre Bestrebungen zu gewinnen. In einem vor allem an die Frauen gerichteten Flugblatt, das den Titel: „Die Bäume und die Schönstadt“ trägt, bringt die Gesellschaft interessante Mitteilungen über den Erfolg einer 75-jährigen Tätigkeit. Die Stadt Springfield im Staate Massachusetts hat es z. B. durch große Anstrengungen im Verlaufe von drei Viertel Jahrhundert dazu gebracht, heute eine der schönsten Städte des Landes zu sein. Der Gewinn ist dabei nicht nur ein solcher an Schönheit und Gesundheit sondern auch an materiellem Wert. Die in den Park- und Waldanlagen angelegten 25.000 Bäume werden z. B. auf 2.500.000 Dollar, d. h. rund 10 Millionen Mark, geschätzt, ein immerhin recht ansehnlicher Wert.

Wenn die Amerikanische Baumgesellschaft sich mit ihrem Aufruf ganz besonders an die Frauen wendet, so zeigt dies, daß ihre führenden Köpfe recht gute Psychologen sind. In Amerika hat die Forstwirtschaft der Tätigkeit der Frauen viel zu verdanken, andererseits ist das Pflanzen und Hegen von Bäumen eine Beschäftigung, die gerade der weiblichen Natur sehr „liegt“. Mit Recht schreibt daher eine große amerikanische Zeitung, daß der Vorsitzende mit seinem Aufruf an die Frauen sich des ungeheuren Einflusses, den gerade heute die Frauen überall ausüben, wo es gilt, ein hohes Ziel zu erreichen, sehr bewußt sei, denn die „Frauen“, so fährt er fort, „sind höchst empfänglich für jeden Appell an ihren Schönheitssinn. Noch mehr als die Männer wünschen sie sich stets eine schöne und anziehende Umgebung. Ja, im allgemeinen darf man sagen, daß ihr Idealismus feiner und höher gespannt ist als der der Männer. Wenn Frauen sich einmal zur Erreichung eines gemeinsamen idealen Zieles zusammengeschlossen haben, dann kommen sie der Erreichung dieses Ideals meist näher als die Männer.“

Jedenfalls verdient der Appell an die Frauen, Bäume zu pflanzen, auch bei uns nach jeder Seite hin Beachtung. Die Liebe zum Wald und zum einzelnen Baum, die sich bei unseren Altvordern vielfach in der Verehrung von Eichen und Linden auslöste, wurzelt tief im deutschen Volk. Jeder Strauch und jeder Baum gibt der Landschaft ein besonderes Gepräge und erfreut im Sommer durch sein wohlthuendes Grün. Weiter sind die Blätter der Bäume der Filtrierapparat, der schlechte Luft aufnimmt und sauerstoffhaltige dafür abgibt. Neuerdings wird der Gedanke, Bäume zum Gedächtnis unserer Gefallenen zu pflanzen, in Deutschland viel erwogen. Schon der ideale Wert solcher „Ehrenhaine“ wäre nicht zu unterschätzen. Sie würden zudem beträchtlich zur Verschönerung so mancher Gegend beitragen. Der Hang gerade nach selbstgepflanzten Bäumen ist vielfach da besonders ausgeprägt, wo Menschen vereinzelt auf altererbter Scholle sitzen. Ein Gehöft ohne Bäume, gerade im Heimatland, ist undenkbar. Es sind stille Hausgenossen, die viel Freude bereiten und wenig Pflege beanspruchen. Wieviel kahle Hügel, öde Straßen in Stadt und Land gibt es, denen durch Anpflanzen geeigneter Bäume ein gefälliger freundlicher Charakter verliehen werden könnte! Möchten sich daher auch bei uns Frauen zusammenschließen und Bäume pflanzen, zum Nutzen und Wohle unseres deutschen Vaterlandes.

313.

Gartenbau und Kleintierzucht

Gartenarbeiten im Juni



Die ersten schönen Tage des Vormonats haben leider, trotz manchen Abtuns, zum vorzeitigen Säen und Pflanzen frostempfindlicher Gewächse verleitet.

In der Nacht des ersten Eisheligen (10. auf 11. Mai) hat eine eisige Kälte viel Schaden angerichtet. Fast alle Frühkartoffeln, die prächtig standen, sind bis zur Erde zurückgefroren. Ebenso erging es den bereits aufgegangenen Bohnen und ausgepflanzten Tomaten. Die in reichem Flor stehenden Erdbeeren sind in ihrer Blüte und selbst in den Knospen erfroren.

Diese Schäden, die durch vorzeitiges Säen und Pflanzen entstanden sind, hätten sich bei richtiger Zeiteinhaltung verhüten lassen, denn erfahrungsgemäß treffen solche jähen Wetterstürze mit Frost in dieser Zeit nach heißen Tagen besonders leicht ein.

Frühkartoffeln sind durch öfteres Hacken und eine alsbaldige Kopfdüngung im Wachstum anzuregen und dürften dann bei weiterer guter Pflege nicht allzulange zurückbleiben.

Andere Frostschäden sind durch sofortige Neusaaten wieder gut zu machen, denn bis zum 15. Juni können mit gutem Erfolg noch Erbsen und Bohnen gelegt werden.

Alles Wintergemüse muß bis Johanni (den 24. Juni) gepflanzt werden. Die Hauptarbeiten sind jetzt: viel hacken und jäten. Wo es nötig ist, fördere man das Wachstum durch richtiges Nachdüngen und öfteres durchdringendes Gießen.

Zu Ende des Monats säe man auch Endivien aus. Tomaten sind nun aufzubinden und durch richtigen Schnitt zum guten Fruchtansatz zu zwingen.

Freiisch beäte Rasenflächen sind feucht zu halten. Blumenbeete können neu bepflanzt werden, wozu sich jetzt die vorkultivierten Knollenbegonien recht gut eignen.

Bei Zwerg- und Buschobst kürze man diejenigen Triebe, die Fruchtholz ansetzen sollen, um ein Drittel. Auch hier sei man auf der Hut und bewahre seine Pfleglinge vor den verschiedenen Schädlingen.

Balkonkästen werden sich jetzt in guter Pflege schön entwickeln, zum guten Gedeihen ist anfangs die Erde in den Kästen öfter zu lockern. An das mäßige Düngen kleiner Gefäße oder Kästen sei bereits erinnert.

Schenz

Turnen und Sport

Kommt schwimmen!



Sind Sie schon im Mattlerbusch gewesen und haben Hamborns jüngstes Wahrzeichen, die neu-geschaffene Schwimmanlage nebst Planschbecken in Augenschein genommen? Nein?

Dann kommen Sie bitte zu uns. In unserem Schwimmklub, 1926 gegründet, dem Deutschen Schwimmverband angegliedert, finden Sie Gelegenheit, nach Feierabend Herz und Seele, Leib und Frohsinn aufzufrischen. Treten Sie bitte unserem Schwimmklub bei. Zögern Sie nicht lange, denn bei uns finden Sie, was Sie brauchen, was allen Ihren Wünschen auf dem Gebiete des Sports gerecht wird.

Schicken Sie uns bitte Ihren Sohn oder Tochter, denn gerade der Jugend fehlt Ertüchtigung und Erholung. Helfen Sie mit an dem Aufbau eines Werkes, das gerade uns Hambornern not tut. In einigen Monaten wird mit dem Bau eines Hallen-Schwimmbades begonnen, das Ende des Jahres 1929 fertiggestellt sein wird; hier können Sie dann unbehindert während der Wintermonate Ihr begonnenes Training fortsetzen. Sie sehen, immer mehr bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß gesunder, dem Körper nützlicher Sport notwendig ist.

Unsere Schwimmbaden sind wie folgt festgelegt:

Mittwoch: Baden im Stadion von 19 bis 21 Uhr.

Donnerstag: Baden im Mattlerbusch von 19 bis 21 Uhr.

Außerdem steht uns jeden Montag von seiten der Stadt ein Sportplatz im Jubiläumshain zur Verfügung, wo Sie Gelegenheit haben, Leichtathletik zu treiben.

Die Eintrittsgelder betragen an den angeführten Trainingsabenden

für Kinder unter 14 Jahren 5 Pfg.

über 14 Jahre 10 Pfg.

Erwachsene über 20 Jahre 15 Pfg.

ausschließlich Garderobe.

„Kommen Sie zu uns!“

Anmeldungen nimmt entgegen Herr Schilling, 1. Vorsitzender, wohnhaft Alsum, Sonnenstraße 31, können aber auch an den Trainingsabenden erfolgen. P. Paech.

Gastfreundschaft in Delde

Die Sportfreunde Hamborn siegen gegen den Sport-Club Delde 09 mit 4:3 Toren



Die erste Mannschaft der Sportfreunde weilte am Samstag, Sonntag und Montag im Westfalenlande, und war beim Sportclub Delde 09 anlässlich des neunzehnten Stiftungsfestes zu Gast. Bereits am Samstag mittag ging die Reise von Hamborn ab. In Delde traf die Mannschaft gegen 7,30 Uhr ein, von den Bürgern und Vereinsmitgliedern am Bahnhof auf das herzlichste begrüßt, wurden die Sportfreunde, als gute Freunde von der vorjährigen Pfingsttour bekannt, zum Vereinslokal begleitet. Am Abend fand dann im Vereinslokal eine gemütliche Feier statt. Nach der üblichen offiziellen

Begrüßung überreichte der Geschäftsführer der Sportfreunde im Anschluß an eine kernige Ansprache die besten Glückwünsche zum neunzehnten Stiftungsfeste, und um zu versinnbildlichen, daß der Sportclub Delde 09 die Freundschafts-

bande fester knüpfte, übergab er dem 1. Vorsitzenden einen Standartenwimpel in Blau-Weiß, den Farben der Sportfreunde. Groß war die Freude, groß war der Jubel bei der Ueberreichung. Nicht genug konnte der Verein seinen Dank aussprechen, aber im Verlaufe der drei Tage haben es die Sportfreunde empfunden, daß ihnen der Dank Gewißheit geworden ist. Am Nachmittag des Sonntags bewegte sich dann ein schöner Festzug durch die reichgeschmückten Straßen, voran die Ehrenbürger des kleinen niedlichen Städtchens. Es war eine wirkliche Propaganda für den deutschen Sport sowie für den WSB, und der Verein wird gewiß seinen Erfolg damit erzielt haben. Bei herrlichem Wetter zog dann der Festzug mit freudiger Musik zum Sportplatz, wo der 1. Vorsitzende in einer schönen Ansprache inmitten aller Sportler ein Hoch auf den deutschen Sport ausbringen ließ. Zum Spiel, welches um 4 Uhr begann, hatten sich aus dem 4000 Einwohner zählenden Städtchen über 1000 Zuschauer eingefunden. Bei den Klängen der Musikkapelle nahm dann das Fußballspiel folgenden Verlauf:

Gleich vom Anstoß an zeigen die Sportfreunde ein schönes technisches Spiel, es gelingt dann auch dem Halblinke der Sportfreunde in der neunten Minute, mit 1:0 in Führung zu gehen. Der Halblinke der Delder kann dann in der sechzehnten Minute den Ausgleich erzielen. Delde spielt mächtig auf Sieg und es gelingt dann auch dem Rechtsaußen in der zwanzigsten Minute mit 2:1 die Führung an sich zu reißen. Bis zur Pause bleibt es bei diesem Resultat. Nach der Pause sieht man bei den Sportfreunden einen frischen Zug, der Sturm geht immer geschlossen vor, und es gelingt dem Rechtsaußen, in der fünfzigsten Minute den Ausgleich einzuköpfen. Bei einem plötzlichen Angriff des Delder Sturmes kann der Rechtsaußen an dem Torwart vorbei den dritten Treffer anbringen, es hieß jetzt: 3:2 für Delde. Angriff auf Angriff rollte auf das Delder Tor, jedoch der Torwart der Delder ist auf der Hut, kann es jedoch nicht verhindern, daß der Halblinke der Sportfreunde in der 74. Minute den Ausgleich 3:3 erzielt. Genau zehn Minuten später kann derselbe Spieler auch den Siegtreffer anbringen. Das Spiel hinterließ den besten Eindruck, wurde sehr fair durchgeführt und hat seinen Propagandazweck gut erfüllt, so daß wohl mancher Sportanhänger für den Verein geworden wurde.

Nach dem Spiele kam die richtige engere Kameradschaft zur Geltung, manche schöne vergnügte Stunde wurde bis zum Aufbruch erlebt, die allen stets in Erinnerung bleiben wird. In Begleitung der Deldeaner Vereinsmitglieder fiel der Abschied auf dem Bahnhofe schwer. Ein frohes Wiedersehen bis zum 20jährigen im nächsten Jahre schallte laut durch die Bahnhofshalle, als der Zug der Sportfreunde der Heimat entgegenfuhr.

Der Olympische Schwur

Zum Sprecher aller olympischen Wettkämpfer, der am 28. Juli den olympischen Schwur ablegen soll, wurde Harry Denis, der Führer der holländischen Fußballmannschaften, gewählt, der einer der volkstümlichsten und beliebtesten holländischen Sportsleute ist.

Diesen olympischen Eid kennt der internationale Sport seit 1924. Er wird von einem der Teilnehmer für alle gesprochen und enthält die feierliche Befräftigung, daß alle Konkurrenten reine und untadelige Amateure sind.

Bereinsnachrichten

Gründungsfeier des Turn- und Spielvereins 27, Bruckhausen

In diesen Tagen hielt der obengenannte Verein seine Gründungsfeier ab, zu der Vertreter fast aller Hamborner Turn- und Sportvereine und vom Kriegerverband Direktor Dr. Fortmann erschienen waren. Nach Einleitung durch einen Prolog eröffnete Rektor Steinschen die eindrucksvolle Feier mit einer

Zum Lachen und zum Kopfzerbrechen

Freundlicher Rat

IV

Frau Blontke rasiert sich den Nacken aus. Ihr Gatte, der sich soeben mit ihr gezannt hat, guckt sie giftig an.

„Willst du was, Schatz?“ fragt sie ironisch.

„Ja,“ brummte er böse. „Da du einmal gerade den Rasierapparat in der Hand hast, würde ich dir empfehlen, die Haare, die du auf den Zähnen hast, gleich mit fortzurasieren...!“

Ein Schlauer

„Wieviel betrug das Scherlein der armen Witwe?“ wendet sich in der Schule der Lehrer an den Schüler Jakob Müller.

„12 Mark 42 Pfennig!“ beantwortet Müller die Frage.

„Wie kommt du denn auf diese Zahl?“ fragt der Schulmann erstaunt.

„Das steht hier genau in d'r Bibel,“ erklärt der Schüler, „da heißt es: ‚Das Scherlein der armen Witwe‘, Mark. 12.42.“

Bielversprechender Anfang

Herr Sommer: „Also, Ihre Tochter lernt singen? Wie weit ist sie mit dem Studium?“

Herr Sommer: „Gestern konnte ich mir zum erstenmal die Watte aus den Ohren nehmen!“

Der Engel

„Sieht dort Fräulein Inge nicht aus wie ein Engel?“

„Wie, mit dem bemalten Gesicht?“

„Sahen Sie denn schon mal einen Engel, der nicht gemalt war?“

Selbstverständliche Wirkung

Arzt: „Haben Sie meinen Rat befolgt? Keinen Alkohol, wenig essen und soviel wie möglich zu Hause bleiben?“

Patient: „Aber natürlich. Nachdem ich Ihre Rechnung bezahlt hatte, blieb mir ja nichts anderes übrig!“

Magisches Quadrat

Es sind wagerecht und senkrecht gleichlautende Wörter zu bilden. Diese bedeuten:

1. fruchtbarer Wüstenlandstrich, 2. Männername, 3. Fisch, 4. Mädchenname.

Buchstabenrätsel

Mit „p“ ist's feiner Ohren beste Freud',
Mit „b“ gibt's stets noch andre Möglichkeit,
Mit „b“ ist's nehmefroh und dienstbereit.

A	A	A	A
A	D	E	E
L	M	M	M
M	O	S	S

Auflösung der vorigen Rätsel

Silbenrätsel: 1. Jeremias, 2. Eremit, 3. Detektiv, 4. Emilie, 5. Ruhr, 6. Bergatterung, 7. Euphemie, 8. Kadav, 9. Geld, 10. Otilie, 11. Salat, 12. Sonate, 13. Eros, 14. Nern, 15. Eldorado, 16. Trottell, 17. Ruhebant, 18. Odysseus, 19. Perspektiv, 20. Fehde, 21. Elevator, 22. Natrium, 23. Orisjo, 24. Erbkönig, 25. Linie, 26. Indien.

Jeder vergossene Tropfen Del ist vergeudetes Volksermögen.

Pfingstproblem: Man liest zuerst alle Buchstabengruppen über den weißen Dreiecken, dann über den runden Scheiben usw. Dann geht man zu der unteren Fläche über. Dort muß man immer ein Feld überspringen. Auf diese Weise ergibt sich der Text:

Pfingstglocken klingen durchs weite Land
Und tragen Freude in die Welt
Es prangt der Wald im Festgewand,
Und blütenbunt steht jedes Feld!

Begrüßungsansprache, die den neuen Verein zu seinem Entstehen beglückwünschte und ihn zur treuen Mitarbeit an den Zielen des Verbandes der Hamborner Turnvereine ermahnte. Ein gemeinsames Lied leitete über zur Werberede des Bezirksjugendwartes Lehrer Rühlings. Die Deutsche Turnerschaft stehe und falle mit dem Geiste Jahns. Wer sie richtig kennenlernen wolle, müsse ihre Seele suchen, denn darin liege die Liebe und Treue zur Sache. Sie sei geboren aus dem deutschen Volke und liebe nicht das Fremde, weil es fremd ist, sondern schätze das Gute, wenn es heimisch und bodenständig ist; sie sei eine Bejahung deutschen Wesens, in dem sie wurzele. Redner geißelte den Streit um die deutsche Flagge, die Rörgerei über die Staatsform, den ewigen Schrei um die Jugend. Er forderte positive Leistungen, Sonne, Luft und Wasser für die Jugend, gesunde Wohnung und gesunde Arbeitsverhältnisse.

Die weiteren Darlegungen klangen aus in einen begeisterten Aufruf zum Deutschen Turnfest am deutschen Rhein, das eine machtvolle Rundgebung für den Jahnschen Geist und das deutsche Vaterland sein soll. Nach dem Absingen des Deutschlandliedes füllten turnerische Aufführungen das weitere Programm aus und ernteten großen Beifall. Die Damen-Abteilung des Turnerbundes und die Pferdriege des Turnvereins Neumühl fielen besonders günstig auf. — Die schöne Feier endete mit geselligem Beisammensein und Tanz.

Männer-Gesang-Verein August Thynnen-Hütte, Hamborn

Förderer: Herr Hüttendirektor F. Barischerer
Chorleiter: Fr. Greis sen. — Vorsitzender: G. Stalberg.

Chorproben finden statt jeden Mittwoch von 6½ bis 8½ Uhr abends im Kasinoeller, Pforte 1.

Sangesfreudige und stimmbegabte Werksangehörige sind zur Mitwirkung jederzeit willkommen.

Aus dem Jahresprogramm:

Sonntag, den 8. Juli 1928: Tagesausflug mit Damen nach Anholt i. Westf. bei Iffelsburg per Autobus. Besichtigung des Schlosses und der fürstlichen Parkanlagen.

Samstag, den 11. August 1928: Sängerkommers mit dem MGB. „Cäcilia“, Heimersheim a. d. Uhr.

Ende September: Herbstkonzert.

Der Vorstand

Lernt die Einheitskurzschrift!

Bei den Behörden und in den Schulen allein gesetzlich zugelassen,
daher unentbehrlich für jeden kaufm. Angestellten.

Anmeldungen für den am 5. Juni 1928, abends 8 Uhr, beginnenden Kursus in der Mittelschule in Duisburg-Beed nimmt entgegen der

Kurzschrift-Verein Dbg.-Beed
Vereinsanschrift: Mittelschule
Lehrer R. Wolff, Dbg.-Beed,
Theodorstr. 9

Schach

Es ist beabsichtigt, in Duisburg-Beed einen Schachklub ins Leben zu rufen, der sich zunächst an einen im Nachbarbezirk bereits bestehenden Klub anlehnen könnte und bei erwiesener Lebensfähigkeit ein eigenes Gefüge erhalten würde. Interessenten werden zwecks weiterer Benachrichtigung gebeten, ihre Adresse unter „Schach Heil!“ im Korrespondenzbüro abzugeben.

Besen, Bürsten u. Pinselwaren

sind zu wesentlich herabgesetzten Preisen in unserer Verkaufsstelle Pforte 1 (Milchfontäne) zu haben

Bauabteilung A. Th. H., Invalidenwerk

Werksallerlei

Familien-Nachrichten

Eheschließungen:

Heinrich Spiders mit Berta Tenter; Wilhelm Bahr mit Marta Hattwich; Hermann Mindthoff mit Margarete Lüdtke; Franz Schüde mit Elisabeth Boffert; Heinrich Ohlitz mit Julie Schlingermann; Heinrich Booms mit Anna Masnica; Rudolf Wunsch mit Maria Kraut; Mathias Laps mit Christine Ludwig; Walter Alexander mit Helene Niemeyer; Friedrich Plauz mit Elisabeth Schmitz; Franz Wisniewski mit Hedwig Steger; Eduard Jakob mit Luise Schmitt geb. Lucas; Wilhelm Steinebach mit Gertrud Bergmann; Georg Reeb mit Julie Stamfort; Hermann Hogenweg mit Maria Cseresek.

Ein Sohn:

Peter Koch, Heinrich Didmann, Wilhelm Engel, Emil Barpart, Hermann Blüdelmann, Wilhelm Menke, Friedrich Koch, Wilhelm Lüdgerhorst.

Eine Tochter:

Theodor Wamhoff, Paul van Hoogstraten, Paul Gajel, Friedrich Gahr, Bruno Krays, Franz Käßler, Johannes Schmiedel, Albert Vogar, Hermann Uedert, Johann Cibrovius, Johann Jaskowski, August Schadowski, Heinrich Kleinmann, Hubert Siebers, Dietrich Kessing.

Sterbefälle:

Franz Uhlenkuten, Johann Gapski, Ehefrau Jakob Kleifges, Ehefrau Gerhard Verch, Tochter Mathias Schwarz, Tochter Hermann Uedert.

Kleine Anzeigen

Besucht München

Ausstellung
Heim und Technik
Juni-Oktober
1928

Ein fast neuer
Kinderwagen
billig zu verkaufen.
Hamborn 4, Kron-
prinzenstr. 40, bei
Fr. Mariens.

Moderner, gut-
erhaltener
Bromenadenwagen
preisw. abzugeben.
Näheres Dbg.-
Beed, Nordstr. 16,
II. Etage.

Reinrassige, 1½-
jährige, m. Stamm-
baum versehene
Deutsche Schäfer-
hündin

(Delta von der
Möwe)
Umstände halber
billig zu verkaufen.
Hamborn-Alsum,
Matenastr. 161.

Kinderwagen
billig abzugeben.
Walsum, Im klei-
nen Feld 23.

Wohnungstausch
2 Zimmer, Werks-
wohnung, gegen 2
Zimmer, Privat-
wohnung, zu tau-
schen gesucht. Nähe-
res zu erfragen
Baufr. 4, I. Etg.

Fahr- und
Motorräder
fabrikneu, zu Teil-
zahlung, ohne Preis-
aufschlag, Anzahlg. in
Wochen resp. 5 M.
Monats-Raten
Verlang. Sie Katalog.
Schnell und bill. Preise.
Gegründet 1894
H. R. Bergmann
Breslau I (174)

Liquid
das Rad für Alle

unverwundlich, von schmidigem Bau, und spielendem Lauf, 3 Jahre Garantie! Besonders niedrige Preise, weil direkt ab Fabrik.

Spezialrad schon für Mk. 38,-

Fahrradteile, Photos und Sportartikel, Mischwaren, Uhren, Geschenke, Hausartikel sehr preiswert in nur bester Qualität. Hunderttausende zufriedener Kunden! Verlangen Sie kostenlos und ohne Kaufzwang den Prachtkatalog der

Sigurd Gesellschaft Fahrrad-Fabrik Hassel Nr. 184

bequeme
Teilzahlung

Technikum Mittweida

Höhere technische Lehranstalt zur Ausbildung von Elektro- und Maschineningenieuren. Programm vom Sekretariat des Technikums Mittweida I. St.

G. Blitzner

Färberei u. chemische Reinigung
Trauersachen sofort

Färbt

Reinigt

Plissiert

Schnellste Lieferung

Filialen in allen Stadtteilen

Werksangehörige können

KLEINE ANZEIGEN

in dieser Zeitung umsonst aufgeben!

Die Werkszeitung „Unsere Hütte“ erscheint jeden zweiten Samstag und kommt an Werksangehörige kostenlos zur Verteilung. — Nachdruck aus dem Inhalt nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptredaktion gestattet. — Zuschriften und „Kleine Anzeigen“, deren Aufnahme für Werksangehörige kostenlos erfolgt, sind mit der Aufschrift „Für die Werkszeitung“ bei den Pfortnern abzugeben. — Druck und Verlag: Hütte und Schacht (Industrie-Verlag u. Druckerei Akt.-Ges.), Düsseldorf, Schließbach 10 043. — Preisgeprüft verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: P. Rud. Fischer, Düsseldorf.